

Die Berner kommen! : Brugg und die Ereignisse von 1415

Autor(en): **Meier, Titus J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujaersblätter**

Band (Jahr): **125 (2015)**

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-901023>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner kommen! Brugg und die Ereignisse von 1415

Text Titus J. Meier

Mit dem Einmarsch der Berner in die westlichen Teile des Kantons Aargau verloren die Habsburger ihren politischen Einfluss in den ehemaligen Stammlanden. Gleichzeitig wurden weite Teile des heutigen Aargaus eidgenössisch. Fortan waren die Bruggler nicht mehr Untertanen Habsburg-Österreichs, sondern bis 1798 der Berner.

Die Eidgenossen und die Habsburger

Um die Ereignisse von 1415 richtig einordnen zu können, ist es notwendig, ein paar Jahrzehnte weiter zurückzublättern. Im Verlauf des 14. Jahrhunderts gerieten die eidgenössischen Orte und die habsburgischen Herzöge immer stärker miteinander in Konflikt. Beide Seiten versuchten ihre Einflussbereiche auszuweiten und schreckten dabei auch nicht vor kriegerischen Übergriffen und gewaltsamen Racheakten zurück. Im Sommer 1386 sammelte der habsburgische Herzog Leopold III. seine Truppen in Brugg, bestehend aus adeligen Rittern und Söldnern. In Erwartung eines Angriffs auf Zürich galt der Schutz des eidgenössischen Auszugs der Limmatstadt. Leopold III. zog jedoch mit seinem Ritterheer über Zofingen und Sursee nach Luzern, wo er am 9. Juli 1386 bei Sempach auf die von Zürich abgezogenen Truppen stiess. Den Eidgenossen gelang es in der mehrstündigen Schlacht,

das habsburgisch-österreichische Heer vernichtend zu schlagen. Mit Leopold III. fiel eine grosse Anzahl regionaler Adelsvertreter. Rund vierzig von ihnen wurden der Überlieferung nach zusammen mit dem Herzog in Königsfelden begraben, das sich in der Wahrnehmung der Zeitgenossen vom Ort der Erinnerung an die Ermordung König Albrechts zum Gedenkort für Leopold III. und die gefallenen Adligen wandelte. Obwohl die Habsburger mit der Wahl Königsfeldens als Memorialort weiterhin Präsenz in den Stammlanden markieren wollten, schwand in den Jahrzehnten danach ihr Einfluss zu Gunsten der Eidgenossen. 1389 schlossen die eidgenössischen Orte und die Habsburger einen Waffenstillstand auf sieben Jahre, der 1394 auf zwanzig und 1412 auf fünfzig Jahre verlängert wurde.

Brugg und die aargauischen Kleinstädte in den Vorlanden des Aargaus

Die verlustreichen Schlachten zwischen den österreichischen Truppen und den Eidgenossen sowie der Bruderzwist im Haus Habsburg Ende des 14. und Anfang des 15. Jahrhunderts führten zu einem Umbruch der Machtverhältnisse im Aargau. Nahezu der gesamte Adel in diesem Gebiet war mit der österreichischen Landesherrschaft verbunden gewesen – sei dies durch Pfand- oder Lehensbesitz, Beamtenfunktion oder Verwandtschaft. Da sich in den aargauischen Landstädten noch keine finanzkräftige Patrizierschicht hatte herausbilden können, war seine für die Landesherrschaft wichtige Funktion auch nach den Verlusten bei Sempach nicht grundsätzlich in Frage gestellt. Allerdings gelang es dem Aargauer Regionaladel – im Unterschied etwa zum süddeutschen Adel – nicht, seinen Einfluss durch die Pfandschaften in Macht umzuwandeln und sich aus der Herrschaftsabhängigkeit zu lösen. Die habsburgische Herrschaft konnte ihnen jedoch immer weniger Sicherheit bieten. In diesem Umfeld traten die Aargauer Kleinstädte und ihre adlige Führungsschicht vermehrt als politisch handelnde Gruppe auf, welche

Einnahme von Brugg und
Lenzburg. Darstellung in der
Berner Chronik von Benedikt
Tschachtlan, 1470

Das aröw gewonnen wart

Das aröw gewonnen wart

Die nach zogen die von Bern für aröw
 vnd schussen mit der grossen Büchsen
 In die Stat Si schussen och dazus doch am
 letzten fürchten Si sich grad vnd wand aber
 Die selben stet Im ergöw an d' misstat wo
 Herren von östereich vnschuldig waren die
 vnd so hat man erbermd vber die stet vnd
 vber die lant vnd was man Inen gnedig
 Also ergaben sich die von aröw an die von
 Bern vnd Schwören Inen gehorsam ze sin
 mit allen diensten herkeit vnd kerkungen
 als si ir herchaft von östereich gehorsam
 vnd dienstig gewesen waren nach das
 der brüden harbergemacht

aröw (engländer) 201
nen wart 610





Einnahme von Brugg.
Darstellung in der Speizer
Chronik von Diebold Schilling,
1484/85

die erreichte Etablierung als politischer Akteur zu nutzen wusste und eigene Wege zu gehen versuchte. Als im Herbst 1407 die habsburgische Herrschaft im Thurgau zusammenzubrechen drohte, verhandelten die Städte und Adligen des Aargaus, allen voran die österreichischen Räte Henmann von Rinach und Rudolf von Hallwil, über den neuen österreichischen Landvogt Hermann von Sulz sowohl mit den eidgenössischen Orten ohne Bern wie auch mit der Stadt Bern alleine über ein

ewiges Burgrecht als Absicherung. Während die Verhandlungen zwischen dem österreichischen Aargau und dem Thurgau auf der einen und den eidgenössischen Orten Zürich, Luzern, Zug, Uri, Unterwalden und Glarus auf der anderen Seite nie über den Status eines Entwurfs hinauskamen, wurde das Burgrecht mit Bern zumindest von Berner Seite gesiegelt. Allerdings geschah dies hinter dem Rücken des habsburgischen Herzogs Friedrich IV. Auch wenn diese Verhandlungen vor dem Eindruck

eines habsburgischen Machtzerfalls erfolgten und längst nicht überall nur Zustimmung gefunden haben dürften, so ist es doch bemerkenswert, dass die aargauischen Städte nicht als Einzelkämpfer, sondern als gemeinsam handelnde Körperschaften auftraten. In den folgenden Jahren wendete sich das Blatt wieder zugunsten der Österreicher, und 1410 schlossen die Städte und Adligen des Aargaus ein gegenseitiges Hilfsversprechen ab. In diesem Bündnis verpflichteten sie sich, die österreichischen Rechte vorbehaltlos zu respektieren. Dieses Abkommen war einerseits gegen die Eidgenossen, namentlich die Zürcher, gerichtet gewesen, die seit einiger Zeit Plünderungszüge limmatabwärts unternommen und dabei unter anderem die Burg Freudenuau bei Stilli zerstört hatten, und andererseits war es auch ein Zeichen an den habsburgischen Herzog, die ehemaligen Stammlande im Westen nicht zu vergessen. 1411 kam Friedrich IV. in den Aargau und lud die habsburgischen Städte ein, ihm ihre Klagen vorzulegen. Brugg brachte dabei drei Fälle vor, in denen Bürger kürzlich zu Schaden gekommen waren. Die Befragung des Herzogs diente einerseits als Demonstration seiner Herrschaftspräsenz, andererseits war sie Teil eines Disziplinierungsmittels gegenüber seinem Landvogt Graf Hermann von Sulz. Dessen Amtszeit endete 1411/12 in einem einjährigen Schiedsgerichtsverfahren, in dem sich zeigte, dass die ehemaligen Kerngebiete der habsburgischen Herrschaft in den Vorlanden endgültig zu einem Nebenschauplatz geworden waren. 1412 schlossen Herzog Friedrich IV. und die Eidgenossen einen fünfzigjährigen Frieden, an dem sich auch sechzehn Städte beteiligten, darunter Brugg an neunter Stelle.

Bern erobert den Aargau

Auslöser für den Einmarsch der Berner Truppen in weite Teile des heutigen Aargaus waren die Ereignisse am Konzil in Konstanz. Seit Ende des 14. Jahrhunderts war die Einheit des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation, zu dem damals auch die eidgenössischen Gebiete gehörten, durch innere Streitigkeiten bedroht. Bei Amtsantritt König Sigmunds von Luxemburg stritten sich drei Päpste, die jeweils von drei verschiedenen Herrschern in Europa unterstützt wurden, um das Primat in der

katholischen Kirche. Am Konzil in Konstanz wollte man durch einen Rücktritt der drei Päpste den Weg für eine Einigung frei machen und damit das Abendländische Schisma beenden. Papst Johannes XXIII. floh mit Unterstützung des habsburgischen Herzogs Friedrich IV. aus Konstanz und forderte von Schaffhausen aus die kirchlichen Würdenträger dazu auf, es ihm gleichzutun. König Sigmund wollte ein Scheitern des Konzils verhindern, verhängte am 30. März 1415 faktisch die Reichsacht über den österreichischen Herzog und rief dazu auf, die Besitztümer Friedrichs IV. zuhanden des Reiches zu konfiszieren. Mit seinem raschen Handeln wollte der König Fakten schaffen und verzichtete deswegen auf die vorgängige Durchführung eines Gerichtsverfahrens. Bern war von allen eidgenössischen Orten am raschesten zum Eingreifen bereit, nicht zuletzt, weil die Stadt dem König bereits bei seinem Besuch im Jahr zuvor ihre Unterstützung gegen den habsburgischen Herzog zugesagt hatte. Die übrigen Orte zögerten anfänglich noch, weil sie Bedenken wegen des 1412 geschlossenen fünfzigjährigen Friedens hegten. König Sigmund zerstreute ihre Vorbehalte und machte ihnen weitreichende Zugeständnisse. Nicht alle Kurfürsten waren mit dem königlichen Vorgehen einverstanden, doch trafen innerhalb weniger Tage über siebenhundert Absagebriefe beim Habsburger ein, und bereits Anfang April kam es zu ersten militärischen Aktionen gegen seine Besitztümer.

Der Feldzug der Berner verlief ausgesprochen schnell, worüber der Berner Chronist Konrad Justinger wie folgt berichtet: «Als die von Bern in dem Ergöw als reisetzen sibenzehen tage, also gewonnen si ouch sibenzehen gemureter slossen, es weren stet oder vestinen, die gen Bern huldeten oder verbrent wurden.»

Nachdem sich Herzog Friedrich in Konstanz dem König unterworfen hatte, forderte dieser die Eidgenossen auf, ihren Eroberungszug einzustellen und die Festung Stein in Baden nicht einzunehmen. Die Eidgenossen liessen sich davon aber nicht beeindrucken, sondern eroberten am 17. Mai 1415 die Festung und mit ihr auch das wichtige Archiv der Habsburger. Damit war die Eroberung des Aargaus abgeschlossen.

Wohl hatte Herzog Friedrich mit seiner Unterwerfung dem König signalisiert, dass er sich seinem

Machtanspruch unterordne. Doch waren damit die Streitigkeiten zwischen dem Herzog und dem König keineswegs beigelegt, geschweige denn, dass der König ihm seine zuhanden des Reiches eroberten Ländereien zurückgegeben hätte – ganz im Gegenteil. Nachdem Zürich im Juni 1415 dem Inhaber der habsburgischen Pfandschaft die Vogtei Baden abgekauft hatte, erwarb die Limmattstadt kurze Zeit später von König Sigmund auch die Pfandschaften über weitere Städte und Gebiete im heutigen Ostaargau. Bern seinerseits erwarb erst am 1. Mai 1418 für 5000 Gulden die Pfandschaft über seine Eroberungen im Westaargau. Wenig später einigten sich die beiden, und König Sigmund befahl, es seien dem Herzog die eroberten Gebiete zurückzugeben. Friedrich musste sie gegen die Zahlung hoher Geldbeträge auslösen. Zwei Dinge sind bemerkenswert: Erstens ergänzte Sigmund die Aufforderung zur Rückgabe um den Zusatz, dass sie freiwillig zu geschehen habe, und zweitens ging die Aufforderung nicht an die Eidgenossen. Für die darauffolgenden Jahre können folgende Feststellungen gemacht werden: Erstens sollte es noch mehrere Jahrzehnte dauern, bis die Habsburger endgültig auf die Rückforderung der durch die Eidgenossen eroberten Gebiete verzichteten. Zweitens söhnten sich König Sigmund und Herzog Friedrich IV. erst 1425 definitiv aus, dazwischen kam es immer wieder zu Auseinandersetzungen. Drittens waren die eidgenössische und die bernische Herrschaft im Aargau während längerer Zeit keineswegs so gefestigt, wie es ihre Chronisten später darzustellen versuchten. Erst mit dem Ausgang des Alten Zürichkriegs fiel die Entscheidung abschliessend zugunsten der Eidgenossen.

Brugg wechselt die Herrschaft

Mit Unterstützung von Biel und Solothurn nahmen die Berner am 18. April 1415 die Stadt Zofingen ein und rückten über Aarau und Lenzburg nach Brugg vor.

Die Stadt Brugg kapitulierte am 20. April 1415 vor den heranrückenden Berner Truppen. Wie auch Lenzburg dürfte Brugg den Feinden ziemlich hilflos gegenübergestanden sein und bereits nach kurzer Zeit kapituliert haben. Nachdem die Brugger Besatzung das Weite gesucht hatte, quartierten

die Berner daraufhin Truppen in der Stadt ein. Der Brugger Rat sandte deshalb am 29. April ein Schreiben nach Bern, worin er sich für die Kriegsgesellen unter der Leitung des Hauptmanns Burkhart Ramser bedankte und ausdrücklich ihr gutes Verhalten gegenüber den Bürgern betonte. Die Brugger unterliessen es nicht, zu erwähnen, dass ein Tag zuvor Basler Truppen nach Säckingen angerückt und frühmorgens unverrichteter Dinge wieder abgezogen seien. Dies erschien den Bruggern seltsam, und sie baten Bern, dies genauer zu untersuchen und für ihren Schutz besorgt zu sein. Weiter baten sie die Berner, ihnen doch Schindeln, Holz und anderes gegen ihre eigene Währung zu verkaufen. Am 1. Mai 1415 reiste der Brugger Bürger Heinrich Knower, der die Berner Truppen in der Stadt bewirtet hatte, nach Bern, um persönliche Anliegen vorzubringen. Ramser gab ihm einen Brief mit auf den Weg, worin er dessen Forderung unterstützte, durch Bern für den Schaden an seinem Hausdach entschädigt zu werden. Wenig später schickte der Brugger Rat einen weiteren Brief nach Bern, worin er sich beschwerte, die Berner Kriegsgesellen hätten dem Kloster Königsfelden und der Stadt Brugg Sachen gestohlen. Wohl hätten Vertreter der Stadt versucht, zusammen mit Hauptmann Ramser die Sachen zurückzuerhalten, doch sei nichts geschehen, weshalb sie die Stadt Bern um Unterstützung ersuchten. Wie Bern darauf reagierte, entzieht sich leider unserer Kenntnis.

Aus den im Staatsarchiv Bern erhalten gebliebenen Briefen («Missiven») aus Brugg erfahren wir einiges über die Ereignisse unmittelbar nach der Ankunft der Berner. Die Brugger scheinen sich dabei sehr schnell und pragmatisch mit den neuen Machtverhältnissen arrangiert zu haben.

Nachdem sich am 7. Mai 1415 Herzog Friedrich IV. in Konstanz dem König unterworfen hatte, forderte dieser die Eidgenossen sogleich auf, ihre Kriegshandlungen einzustellen. Am 9. Mai forderte der Herzog seinerseits die aargauischen Städte auf, dem königlichen Gesandten Konrad von Weinsberg zu huldigen. Von Weinsberg war bereits einige Tage zuvor in Brugg gewesen und hatte dabei den Rat ermahnt, durch den König die ehemals habsburgischen Lehen und Pfänder zu empfangen. Dies widersprach jedoch der Übereinkunft mit Bern, worin festgehalten war, dass Brugg vom Schultheis-

sen der Stadt Bern diese Lehen und Pfandschaften zu empfangen hätte. Daraufhin erkundigten sich die Brugger bei den Bernern, wie sie sich nun zu verhalten hätten. Mit dieser Anfrage signalisierte die Stadt, dass sie den Herrschaftsanspruch Berns akzeptierte, zumindest in diesem Augenblick. Als nämlich kurze Zeit später die Meldung die Runde machte, es seien Truppen unterwegs, verfasste der Hauptmann der Berner ein Missiv, worin er zu berichten wusste, dass die Brugger den König erwarten würden und bereit seien, ihn in die Stadt hineinzulassen. Darüber war die Berner Besatzung ziemlich beunruhigt. Die Situation entschärfte sich, als klar war, dass der König nicht in die Stadt kommen würde.

Aus den erhalten gebliebenen Quellen des Jahres 1415 zeigt sich uns das Bild einer Stadt, die sehr pragmatisch mit dem Machtwechsel umzugehen wusste. Inwiefern dies auch auf die Bevölkerung zutraf, entzieht sich unserer Kenntnis.

Die aargauischen Kleinstädte sorgten sich nicht nur um ihre Sicherheit – die nicht unmittelbar bedroht war –, sondern auch um die Bestätigung ihrer bisherigen Privilegien. Ein Machtwechsel bot auch eine Gelegenheit, neue Rechte auszuhandeln – sofern man etwas in der Hand hatte. In einer Zeit, in der es noch keinen eigentlichen Territorialstaat gab, sondern vielmehr ein Geflecht aus Privilegien und Rechten über einen Einflussbereich bestimmte, war es wichtig, diese Errungenschaften auch durch die neuen Machthaber bestätigen zu lassen. Dabei handelte es sich um einen symbolischen Akt, der in der Öffentlichkeit stattfand. Einerseits konnte der Aussteller eines Privilegs seine Macht demonstrieren, andererseits konnte sich der Empfänger seiner Stellung im Machtgefüge versichern. In der Regel waren die Kleinstädte für den Inhalt der Privilegienbestätigung selber verantwortlich. Dementsprechend mussten sie ihre alten Rechte und Freiheiten sicher lagern – sofern sie einmal schriftlich fixiert worden sind. Hier gilt nun mit Blick auf Brugg zu berücksichtigen, dass das städtische Archiv 1444 ein Opfer des Überfalls durch die Truppen Thomas von Falkensteins wurde. Ein einschneidendes Ereignis, das in späterer Zeit immer wieder vorgebracht wurde, wenn die Stadt in Rechtsstreitigkeiten verwickelt war und ihre Ansprüche nicht belegen konnte.

Welche Schriftstücke nehmen nun Bezug auf den Machtwechsel zu Bern? Da wäre an erster Stelle einmal der Reversbrief vom 20. April 1415 zu nennen. Die Reversbriefe sind die Antwortbriefe Berns auf die Kapitulationsbriefe der Städte. Im Unterschied zu Aarau, Lenzburg und Zofingen besitzt Brugg den Originalbrief nicht mehr, sondern nur noch eine Abschrift, deren Entstehung auf etwa 1460 zu datieren ist. Zusätzlich enthält das Dokument jüngere Ergänzungen etwa aus dem Jahr 1490. Der Schreiber wies darauf hin, dass man die Abschrift unbedingt besiegeln lassen solle. Schultheiss Hans Grülich merkte weiter an, dass es noch einen zweiten Brief aus Pergament gebe mit dem Zusatz, dass alle ehemaligen österreichischen Rechte an der Stadt nun der Stadt selbst gehörten, ausser das an «unseren herren von Bern» gefallene Geleitrecht. Diese Steuer wurde ursprünglich auf allen auf dem Land- wie auf dem Wasserweg geführten Waren erhoben und betrug das Dreifache des Zolls. Indem Bern versprach, die alten Rechte zu wahren – ohne sie einzeln aufzuzählen –, knüpfte die Stadt an die habsburgische Herrschaft an und legitimierte dadurch ihr Handeln.

Das Verhältnis zwischen der Stadt Brugg und der neuen Herrschaft wurde im Kapitulationsbrief geregelt. Dabei handelt es sich nicht um ein Schriftstück, das die Aargauer Städte nach eigenem Gutdünken verfasst haben. Sowohl der Schriftvergleich wie auch der Vergleich der Inhalte legt nahe, dass alle Briefe von einem Schreiber nach einer Vorlage verfasst worden sind. Die Abweichungen dürften dabei das Ergebnis der Kapitulationsverhandlungen sein. Je mehr Einkünfte und Rechte eine Stadt besass, desto mehr Gewicht hatte sie in den Verhandlungen mit Bern. Die Brugger hatten dabei nicht sehr gute Karten, doch konnten sie immerhin erreichen, dass ihre Rechte über Leute und Güter im Umland anerkannt wurden. Daneben mussten sie von der bisherigen Herrschaft abschwören und dem Heiligen Römischen Reich sowie den Städten Bern und Solothurn als «ein gerecht fry und unbewungen richstatt» Treue geloben. Wobei letztere Formulierung angesichts der Berner Truppen etwas euphemistisch ist.

Die schriftlichen Quellen verraten uns nicht viel über das Leben in Brugg um 1415. Es liegt in der Natur der überlieferten Dokumente, dass sie das

Bild von einem Städtchen zeichnen, dessen Bevölkerung sich anscheinend gut mit der neuen Herrschaft arrangieren konnte. Das wirft auch die Frage auf, inwiefern sich das Leben für die Brugger nach dem Machtwechsel überhaupt änderte. Für den Anfang wird sich im täglichen Leben nicht sehr viel verändert haben, waren doch die Berner darauf bedacht gewesen, möglichst nahtlos in die Fussstapfen der Habsburger zu treten. Es kam zu keinen Umwälzungen in der Bürgerschaft. Diejenigen Familien, die unter der habsburgischen Herrschaft in Amt und Würden waren, blieben dies auch nach dem Übergang an Bern. Allerdings zerschnitt nun die Aare als Grenze die vielfältigen Beziehungen zur Herrschaft Schenkenberg, wozu auch das Amt Bözberg gehörte, da dieses Gebiet bis zur Besetzung durch Berner Truppen 1460 unter österreichischem Einfluss blieb. Weil die damalige Inhaberin der Herrschaft Schenkenberg, die verwitwete Margaretha Gessler, ein gutes Auskommen mit der Stadt Brugg anstrebte, war die neue Grenze für die Brugger zunächst nur wenig spürbar. Margaretha Gessler ging mit der Stadt Brugg ein Burgrecht ein, ebenso ihr Nachfolger, Freiherr Thüring von Aarburg. Auch Junker Anton von Ostra, Inhaber der Herrschaft Villnachern, wurde über ein Burgrecht zu einem Bürger der Stadt Brugg. Eine noch engere Beziehung ging Ritter Henmann von Rinach ein, Inhaber der Herrschaft Wildenstein, der sich 1415 Bern unterwarf.

Schwieriger war es für die Stadt im Bereich der herrschaftlichen Verpfändungen. Die Habsburger hatten verschiedene Einkünfte, die ihnen als Herrscher aus der Stadt Brugg zustanden, an reiche Geldgeber verpfändet. Das heisst, die Stadt musste diese Abgaben nicht an die Habsburger, sondern an die Gläubiger der Habsburger entrichten. Dies wollte aber Bern nicht, so dass es zu verschiedenen Rechtsstreitigkeiten kam.

Als 1417 der Streit zwischen König Sigmund und Herzog Friedrich wieder einmal eskalierte, zögerten die eidgenössischen Orte, den König zu unterstützen. Diese zögerliche Haltung veranlasste die aargauischen Städte schliesslich, beim König um eine Bestätigung ihrer Rechte und Freiheiten zu ersuchen. Am 26. März 1417 erhielten neben Brugg auch Aarau, Lenzburg und Zofingen vom König pauschal ihre Rechte bestätigt. Dazu mussten sie

dem König keine Dokumente vorlegen. Es ging den Städten also weniger um den Inhalt der bestätigten Privilegien als vielmehr um den symbolischen Wert einer königlichen Privilegienbestätigung. Sie erhofften sich, dadurch etwas in der Hand zu haben, falls die Berner ihre 1415 bestätigten Rechte beschneiden sollten.

Wann fand nun die Kapitulation statt?

Mitte des 16. Jahrhunderts stellte sich für den geschichtsbewussten Stadtschreiber Sigmund Fry die Frage, seit wann denn nun die Stadt Brugg zu Bern gehöre. Da der Übergabebrief auf den 29. April 1415 datiert ist, gab es immer wieder Spekulationen über das richtige Datum der Kapitulation. Auch wenn diese Frage wohl nie mit abschliessender Sicherheit wird beantwortet werden können, so erscheint das Kapitulationsdatum vom 20. April am plausibelsten. Erstens trägt der Reversbrief das Datum vom 20. April, zweitens bedankte sich Brugg am 29. April für die Berner Kriegsknechte in der Stadt, und drittens wurde das Datum auf dem Kapitulationsbrief erst nachträglich, wohl durch den Berner Schreiber und Chronisten Konrad Justinger, eingefügt. Fry und andere haben die Datierungsprobleme mit einer Geschichte über einen Boten zu erklären versucht. Demnach hätten die Brugger angesichts der Berner Übermacht einen Boten zu Herzog Friedrich gesandt, um ihn zu fragen, ob er ihnen nicht einige Truppen zur Unterstützung entsenden könne. Das Warten auf den Boten hätte dann schliesslich zur späteren Datierung des Kapitulationsbriefes geführt. So schön diese Erzählung auch ist, so dürfte sich Fry hier an einer Geschichte orientiert haben, die im Kapitulationsbrief von Sursee festgehalten worden ist.

Einnahme der Habsburg.
Darstellung in der Spiezer
Chronik von Diebold Schilling,
1484/85

Quellen und Literatur (Auswahl)

Staatsarchiv Bern:
Altes Missivenbuch AIII.1,
Nrn. 15, 16, 23, 24, 28, 29.

Banholzer, Max. Die Stadt Brugg
im 15. und 16. Jahrhundert.
Aarau 1961.

Baumann, Max, et al.
Brugg erleben. Brugg 2005.

Brun, Peter.
Schrift und politisches Handeln.
Zürich 2006.

Heuberger, Samuel.
Geschichte der Stadt Brugg bis
zum Jahre 1415. Brugg 1900.

Meier, Bruno. Ein Königshaus
aus der Schweiz. Baden 2008.

Abbildungen

Seite 65: Zentralbibliothek
Zürich, Ms. A.120, S.455.

Seite 66: Burgerbibliothek Bern,
Mss. h.h.I.16, p.625.
Foto: Codices Electronici AG,
www.e-codices.ch.

Seite 71: Burgerbibliothek Bern,
Mss. h.h.I.16, p.629.
Foto: Codices Electronici AG,
www.e-codices.ch.

De gütlicher wise waop er ouch mit bemerck / **U**nd
 enthielt damit die gesler uf / der dann **B**ermege
 was / ouch ouch der **S**täncker von **L**entzweg / sonst
 das si ouch beid **m**iteinander vreeduoben /

